

Beides muss gehen: Den Sonntag heiligen und den Einkauf unterstützen

Der Handelsverband Deutschland (HDE) will die Sonntagsruhe im Handel für den Rest des Jahres aussetzen und danach aufweichen. Aus Sicht von Pfarrer Jochen Kunath, Leiter des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt, ist die rechtswidrige „Opferung des Sonntags“ zugunsten des Kaufanreizes der falsche Weg, als Konsum-Gesellschaft aus der Corona-Krise zu kommen.

Der KDA-Baden hat großes Verständnis für die Probleme, die in und aus der „Corona-Krise“ entstanden sind und zu bewältigen sind, sowohl für die einzelnen Bürger*innen und deren Nöte und Bedürfnisse, wieder „raus zu kommen“, die Innenstädte und deren Geschäfte zu besuchen, als auch für die Akteure in den Innenstädten und im Handel nach den Umsatzeinbußen und Existenzgefährdungen wieder „ins Geschäft“ einsteigen zu können.

Dazu dienen aber verkaufsoffene Sonntag nicht. Es lässt sich sogar stark vermuten, dass das kontraproduktiv sein wird. Weder werden verkaufsoffene Sonntage für die Geschäfte das bringen, was sie erhoffen, noch wird es die Menschen, die verstärkt zum Konsum angeregt werden, darüber wirklich zufriedener, mal ganz davon abgesehen davon, was das dann für die bedeutet, die am Sonntag arbeiten müssen, und das obwohl sie letztlich davon keinen Benefit haben werden.

Zu diesem Thema hat der KDA-Baden vor einigen Wochen ein längeres Papier entworfen und den Kirchengemeinden zur Verfügung gestellt, das ich Ihnen anhänge.

Deshalb ist die Initiative, die der Handelsverband anstößt, der falsche Weg, auch wenn die Ziele zu teilen sind. Wir lehnen diesen Weg ab. Der Sonntag ist absolut zu schützen und er wird vom Grundgesetz geschützt. Sonntagsöffnungen sind die absolute Ausnahme – und das um der Menschen und der Gesellschaft willen. Eine beliebige Ausweitung der Sonntagsöffnungen läuft unserem gesellschaftlichen Grundkonsens und auch der Gesetzgebung zuwider. Wir müssen anderen Wege finden als den „schnellen“ Ruf nach Sonntagsöffnung der Läden, um die Innenstädte wieder attraktiv zu machen, den Handel wieder anzukurbeln und auch wieder Menschen das Gefühl zu geben, Normalität zurückzugewinnen und „nach draußen in die Städte zu kommen“. Ganz entschieden tritt der KDA-Baden der Position und dem Menschenbild, das in der Forderung des Handelsverbandes zu Tage tritt, entgegen: Der Mensch ist nicht zum Konsumieren da, auch nicht um in der Stadt und beim Einkaufen ein Event zu erleben. Beides sind sinnvolle Tätigkeiten des Menschen, aber sie dürfen nicht zur Primärbeschreibung des Menschen werden, sondern dem muss etwas dazu und manchmal auch entgegentreten. Gegen die Vereinseitigung des Menschenbildes des Handelsverbandes, das Menschen nicht gut tun, tritt der KDA ein: Menschen brauchen gerade nach der und in der Krise Zeiträume, Kraftquellen, tiefe Gemeinschaft und für uns auch den Kontakt zu Gott. Ob Menschen das beim Konsumieren bekommen, muss hinterfragt werden. In einem sinnvoll gestalteten Sonntag, der unter dem Vorzeichen gemeinschaftlich gesuchter Ruhe und Besinnung steht, ist dies viel eher zu finden. Wir als Gesellschaft müssen diesen geschenkten Freiraum unbedingt offenhalten und ihn nicht mit dem Perpetuum von Konsum und Verkauf zuzementieren. Das ist eine wesentliche Antwort auf die Corona-Krise. Von hier aus sind die Probleme der Innenstädte und des Handels und der Beschäftigten anzugehen. Der KDA-Baden ist Teil der kirchlich-gewerkschaftlichen Allianz für den freien Sonntag, die bereits viele Verstöße gegen die Sonntagsruhe verhindern konnte, dies weil er überzeugt ist, dass der Sonntag einen Mehrwert hat, der unaufwieger ist.

Pfarrer Jochen Kunath, Leiter des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt Baden